

Die neue alte Stadt - Erklärung von Potsdam, 18. September 2010

Mit der Jubiläumstagung "Neue alte Stadt - 50 Jahre Netzwerk historischer Städte" am 17. und 18. September 2010 in der Mitgliedsstadt Potsdam hat das "Forum Stadt - Netzwerk historischer Städte e.V." (vormals: Arbeitsgemeinschaft "Die alte Stadt e.V.") sein 50jähriges Bestehen gefeiert.



Der Blick zurück verband sich dabei aufs engste mit weiteren Rückblicken in ähnlicher Perspektive: der Bilanz von 20 Jahren Stadterneuerung in den neuen Bundesländern und insbesondere auch in Potsdam, dem Finale der IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt und der Ausstellung „STADTVISIONEN 1910|2010“, die an die „Allgemeine Städtebau-Ausstellung“ in Berlin 1910 erinnert.

All diese Rückblicke setzen sich mit der Vergangenheit auseinander, um die Zukunft zu meistern, um die historische Stadt auch künftigen Generationen zu vererben. Angesichts der Bedeutung des Erreichten und in Hinblick auf seine zukünftige Tätigkeit veröffentlicht „Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.“ diese Erklärung von Potsdam zu Perspektiven der historischen Stadt.

Die historische Stadt ist ein Erfolgsmodell – nicht nur für ihre Bewohner, sondern für die Bewohner der gesamten Region, ja für das ganze Land. Sie stiftet Identität, macht Geschichte erlebbar und bewahrt das Gedächtnis der Stadt. Zukunft braucht Herkunft. Die historische Stadt ist auch ein Vorbild für die nach-haltige Stadt – dicht bebaut, kurze Wege, soziale Vielfalt, Mischung von Nutzungen, qualitätsvolle öffentliche Räume, Ausdruck gesellschaftlicher Werte.

Wie kann aber die historische Stadt erhalten werden? Wie kann aus der alten Stadt die neue alte Stadt werden? Und was muss sich dabei ändern? Diese Fragen sind keineswegs nur Fachfragen, sondern Fragen, die alle angehen. Ihre Beantwortung bedarf einer breiten öffentlichen Debatte, ja einer neuen Streitkultur, die den Gegner respektiert und das Spannungsverhältnis von Bewahren und Erneuern nicht einseitig aufzulösen sucht, sondern aushält.

Dies gilt auch für die Frage der Legitimität von Rekonstruktionen. Jeder Einzelfall muss für sich erörtert und entschieden werden. Dresden ist sicher ein gutes Beispiel, Braunschweig ein schlechtes. Der Potsdamer Weg ist absehbar, aber noch ist nicht im Detail klar, wie etwa das neue Schloss und der neue Alte Markt gestaltet werden.

Der Wert einer historischen Stadt bzw. der Wert unterschiedlicher historischer Schichten einer Stadt muss immer wieder neu bestimmt, erörtert werden, in jeder Generation. Nur bei Kenntnis des Wertes einer historischen Stadt findet deren erhaltende Erneuerung die notwendige breite Trägerschaft in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. An dieser Aufgabe muss kontinuierlich durch Publikationen, Tagungen und Festlichkeiten gearbeitet werden.

Nicht für alle Bewohner ist die historische Stadt immer attraktiv. Familien mit Kindern und Immigranten finden sich dort eher selten. Die historische Stadt war in der Vergangenheit ein Ort der Integration des Fremden, wenngleich dieser Prozess nicht immer gelang. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung muss sie es auch morgen wieder werden – eine gesellschaftliche Aufgabe von großer Bedeutung.

Die Wende 1989 kam, wie dies der Minister für Infrastruktur und Verkehr des Landes Brandenburg, Jörg Vogelsänger, in seinem Grußwort zu Beginn der Tagung formulierte, „für die Altstädte gerade noch rechtzeitig“. Sie hat die historische Stadt in Ostdeutschland gerettet – jedenfalls vorübergehend. Dies war ohne gezielte Förderungsmaßnahmen nicht möglich. Dabei spielten die Städtebauförderung und insbesondere das Bund-Länder-Sonderförderungs-programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ eine Schlüsselrolle.

Erfolgreich sind Projekte vor allem dann, wenn es gelingt, Prozesse in Zukunftsbe-reichen wie etwa dem Bildungsbereich mit breiter Bürgerbeteiligung in Gang zu setzen. Sehr deutlich zeigt sich dies an Beispiel-Projekten der IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt.

Forum Stadt sieht die historische Stadt akuten Bedrohungen ausgesetzt. Anhaltende Schrumpfung und fehlende Ressourcen, aber auch Verschleiß durch touristische Übernutzung oder modische Leuchtturmarchitektur bedrohen die historische Stadt heute von neuem. Das gilt auch für historische Städte im übrigen deutschsprachigen Raum. In Ostdeutschland ist die Schrumpfung vom Rand her, der Rückbau der Peripherie zugunsten der historischen Stadt, ein strategischer Schlüssel der Stadtentwicklung. Unverzichtbar ist in Ost wie West eine Fortsetzung der Städtebauförderung mit ihren verschiedenen Teilpro-grammen – die Umsetzung der gegenwärtigen drastischen Kürzungspläne auf Bundesebene würde die bisherigen Stadterneuerungserfolge auf fatale Weise in Frage stellen. Hinzu kommt, dass dieses international einzigartige Programm ja kein Subventions-, sondern ein hoch effizientes Wirtschaftsförderungsprogramm ist.

Die historische Stadt steht nicht allein, sie ist Teil einer verstädterten Region. Ihre Zukunft kann nicht nur aus ihr selbst gesichert werden. Das Entwicklungskonzept für die historische Stadt muss mit dem Konzept für die gesamte Region abgestimmt und in dieses integriert werden. Die historische Stadt gehört nicht nur ihren Bewohnern, sondern der gesamten Stadtregion.

Die historische Stadt wird erhalten, indem sie behutsam verändert, erneuert wird. Dafür gibt es keine Patentrezepte, wohl aber eine Fülle von Kenntnissen und Erfahrungen – in der Vergangenheit, aus anderen Regionen, aus dem Ausland. Dieses Wissen muss programmatisch verarbeitet und in die breite Debatte über die Zukunft der historischen Stadt eingebracht werden. Dieser Aufgabe des „Bewahrens und Weiterdenkens“, wie es Dr. Jürgen Zieger, Erster Vorsitzender des Forum Stadt und Oberbürgermeister der Stadt Esslingen am Neckar, in seinem Vortrag formulierte, hat sich das „Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.“ verschrieben.

Prof. Dr. Harald Bodenschatz, Prof. Dr. Tilman Harlander
Mitglieder des Wissenschaftlichen Kuratoriums des Forum Stadt -
Netzwerk historischer Städte e.V.
Potsdam, 18. September 2010